Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 200. Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3.35 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.09 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Heiratsanzeiben.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5615, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Sonnabend, 29. April 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

England unter dem irischen Alp

Kitchener geht nach Irland

Vizekönig mit unbeschränkten Vollmachten

Haag, 29. April. Nach Londoner Meldungen, wird Kitchener mit unbeschränkten Vollmachten als Vizekönig nach Irland gehen.

London, 28. April. „Daily Telegraph" meldet: Die Nachricht von der Rebellion in Dublin ist gestern früh durch Reisende aus Irland hereingebracht worden und sprach sich vormittags in der Stadt herum. „Daily Chronicle" schreibt: Die Mitteilungen des Staatssekretärs für Irland im Parlament waren für das Haus eine vollständige Ueberraschung. „Daily News" meinen, man wird sich natürlich fragen, ob die Bewegung, die zur Rebellion führte, in den letzten Jahren mit gebührender Energie behandelt worden ist. „Daily Mail" schreibt: Dieser Fehler der Regierung stellt alle Fehler während des Krieges in den Schatten. Wie lange wird die Nation sich noch unter der Herrschaft von Führern dahintreiben lassen, die nicht führen und nicht handeln wollen und „an einer chronischen Entschlußlosigkeit leiden?" „Manchester Guardin" bezeichnet den Ausbruch in Dublin als einen äußerst unangenehmen Zwischenfall. Das Blatt kritisiert es, daß die Regierung Irlands in verschiedenen Fällen wider den Rat der Nationalistenpartei und ohne sie zu befragen, handelte. Dadurch habe sie alle Autorität der Partei, auf deren Mitwirkung die Regierung angewiesen sei, untergraben. Als Birrel im Unterhause seine Mitteilungen über die Rebellion machte, war von den irischen Führern Redmond anwesend. Es wurde bemerkt, daß sich die irischen Abgeordneten schweigend verhielten.

Im Unterhause sagte Birrel, er wisse nicht, ob die Postverbindung mit Irland funktioniere und ob die regelmäßigen Postzüge abfahren würden. Zwei Dampferlinien seien unterbrochen. Oberst Sherwen Crawford fragte, ob er auf diese Weise keine Aussicht habe, sich nach Irland zu begeben, um sich an die Spitze seines dortigen Bataillons zu stellen. Birrell gab zu, daß die Nachrichten aus Irland der Zensur unterworfen seien und sagte: Es liegt uns viel daran, daß keine Nachrichten die neutralen Länder, vor allem Amerika erreichen, die dort einen falschen Einbruch von der Lage machen könnten.

Das Reutersche Bureau meldet, Redmond habe aus allen Teilen der Welt Telegramme von Iren erhalten, die ihre Entrüstung über den Aufstand in Irland aussprechen.

Notiz: Reuter gibt in seiner Depesche verschiedene Orte in Australien und Kanada an, aus denen solche Telegramme an Redmond geschickt wurden, aber keinen einzigen Ort in den Vereinigten Staaten.

Aus der Vorgeschichte des Aufstandes

Amsterdam, 28. April. Einem hiesigen Blatte wird aus London berichtet, daß die irischen Abgeordneten keine Möglichkeit haben, sich mit Irland in Verbindung zu setzen, und deshalb nicht in der Lage sind, über die Unruhen in Dublin, die sie völlig überraschten, irgend welchen Aufschluß zu geben.

Im Oberhause kritisierte Lord Middleton die Ankündigung der Regierung, daß sie die Lage in Irland beherrsche. Das Umgekehrte scheine der Fall zu sein. Die Regierung sage, die Lage sei ausgezeichnet und außer in Dublin seien keine Unruhen in Irland entstanden. Der Redner wünschte eine Versicherung der Regierung, daß sie in den übrigen Teilen Irlands genug Truppen habe, um die Ausbreitung der Bewegung zu verhindern. Die Regierung scheine durch den Ausbruch in Dublin völlig überrascht worden zu sein, aber sie sei von zuständiger Stelle wiederholt gewarnt worden. Redner fuhr fort:

Seit einiger Zeit gab es in Dublin große Körperschaften von Sinnfeinern, die vollständig bewaffnet und ausgerüstet waren und seit Monaten militärisch ausgebildet wurden. Sie waren im Besitz von erheblichen Mengen von Explosivstoffen und hatten viel Geld. Die Pläne der Sinnfeiner wurden in einer Anzahl von Blättern von Woche zu Woche verkündigt. Die Regierung machte nur sehr geringe Anstrengungen, diese zu unterdrücken. Die Häupter der Bewegung waren der Regierung wohl bekannt, aber nur in zwei Fällen wurde gegen sie eingeschritten. Middleton sprach seine bestimmte Erwartung aus, daß der Staatssekretär Birrell sich ungesäumt auf seinen Posten nach Irland begebe, wenn er es noch nicht getan habe. Es handle sich vor allem darum, die Ausbreitung des Aufstandes außerhalb Dublins zu verhindern. Die Lage in Irland sei äußerst gefährlich, wenn man ihrer nicht schnell Herr werde. Die Untätigkeit der Regierung in den letzten Wochen habe die loyale Bevölkerung sehr entmutigt.

Lord Lansdowne antwortete im Namen der Regierung, er könne die Anzahl der Rebellen in Dublin nicht angeben. Middleton wiederholte danach seine Angabe, daß die Regierung von sehr einflußreichen Personen in der deutlichsten Weise gewarnt worden sei. Lord Peel bestätigte dies. Lord Salisbury sagte, das Parlament würde Aufklärungen darüber verlangen müssen, weshalb die Regierung trotz dieser Warnungen nichts getan habe. — Im Verlaufe dieser Debatte wurde gesagt, daß ein großer Teil der Nachrichten aus Irland auf drahtlosem Wege nach England komme, da die Rebellen die Kabel durchschnitten hätten.

Ein englisches Flaggschiff gesunken

124 Mann vermißt

London, 28. April. Die Admiralität teilt mit, daß das Flaggschiff „Russell", das die Flagge des Konteradmirals Fremantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. 124 Mann werden vermißt, 676 wurden gerettet.

Das Flaggschiff „Russell" maß 14 220 Tonnen und war mit vier 30,5-cm-, zwölf 15,2-cm- und zwölf 7,6-cm-Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedoabwehrrohre. Seine Geschwindigkeit betrug 19½ Knoten.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 28. April. Amtlich wird verlautbart 28. April:

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Gefechtstätigkeit war gering. Die Lage ist unverändert.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Was wird mit Casement?

Unterhaus. Im Unterhause fragte Pemberton Billing, nachdem Birrell Mitteilungen über die Revolution in Irland gemacht hatte, ob der Premierminister dem Parlament und der Nation die Versicherung geben könnt, daß Casement sofort erschossen würde. Asquith erwiderte, die Frage hätte in diesem Augenblick nicht gestellt werden sollen.

Der englische Botschafter in Washington erhielt, einer Reuter-Depesche zufolge, einen anonymen Brief, worin er mit dem Tode bedroht wird, wenn Sir Roger Casement anders behandelt werden sollte als ein gewöhnlicher Kriegsgefangener.

Ein feindlicher Truppendampfer vor Saloniki versenkt

Wien, 28. April. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Athen, daß es einem deutschen Unterseeboote gelungen sei, einen großen Truppendampfer vor dem Kap Karaburu zu versenken. Damit wäre das zweite Schiff der Verbündetenflotte vor dem Hafen von Saloniki torpediert worden.

Die deutsche Antwort an Wilson

Berlin, 28. April. Die Note, mit der die deutsche Regierung die letzte Note des Präsidenten Wilson beantworten wird, ist, wie das „Berl. Tgb." zu melden in der Lage ist, in ihren Grundzügen fertiggestellt. Es ist anzunehmen, daß die Antwort in der ersten Hälfte der nächsten Woche in Washington überreicht werden wird. Wann der amerikanische Botschafter Gerard, der heute im Großen Hauptquartier weilt, wieder in Berlin eintreffen wird, steht noch nicht fest. — Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Capelle, hat sich ins Große Hauptquartier begeben.

Bern, 28. April. Das „Berner Tagblatt" schreibt in einer Besprechung über die amerikanische Neutralität u. a.:

Als Schweizer und gesinnungsverwandte Neutrale können wir in dem Verhalten der Vereinigten Staaten nicht dasjenige Maß von Unparteilichkeit erblicken, das einer so großen und stolzen Nation entsprechen würde. Das Blatt bespricht dann Amerikas Haltung bezüglich der Zufuhr von Munition und Getreide, gegen deren Absperrung von den Mittelmächten durch England Amerika die Pflicht zu protestieren gehabt hätte. Wenn England dann nicht hätte hören wollen, so wäre einem wirklich neutralen Präsidenten der Weg offen gestanden, die Ausfuhr von Waffen und Munition nach den Ländern der Entente zu sistieren. Das wäre ein unparteiisches Verhalten gewesen, das in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hätte. Wäre Amerika wirklich neutral, so hätte es gegen England eine ebenso scharfe Sprache gebrauchen müssen, wie gegen die Mittelmächte. Amerika hat sich gehütet, das gute Geschäft durch solche Anwandlungen von Neutralität zu schädigen. Deshalb darf es sich auch nicht beklagen, wenn die Geschichte ihm keinen Lorbeerkranz für seine Neutralität winden wird. Daß bei der Drohung Amerikas der Umstand mitwirkte, daß die deutschen Schiffe in seinen Häfen der Union zufallen müßten, wollen wir zur Ehre des amerikanischen Volkes gern von der Hand weisen. Aus Mexiko erklärt die gedachte Republik der Sache Deutschlands Krieg, aber bedenklich ist und bleibt das Verhalten vom Neutralitätsgesichtspunkt aus unbedingt.

Aus Irlands Leidensgeschichte

Die heftigen Unruhen in Irlands Hauptstadt, Dublin, die den Engländern gegenwärtig so starke Beklemmung verursachen, lenken die Aufmerksamkeit wieder einmal in verstärktem Maße auf die lange Leidensgeschichte des irischen Volkes. Es gehört fürwahr die ganze Erzpanzerung einer britischen Stirn dazu, wenn Englands Staatsmänner angesichts der traurigen Zustände, die seit der englischen Besitznahme auf der von der Natur so herrlich ausgestatteten „grünen Insel" herrschend geworden sind, für ihr Land und seine Regierung den Vorzug zivilisatorischen Wirkens und humanitärer Ziele in Anspruch nehmen wollen. Diesen britischen Tartüffes gilt es, mit aller Entschiedenheit die häßliche Maske vom Antlitz zu reißen.

Die endgültige Niederwerfung Irlands durch die Engländer datiert seit der Zeit Oliver Cromwells. Damals, in den Jahren 1641—1652, sollen, wie M. F. Bonn uns in seinem großangelegten, 1906 erschienenen Werke „Die englische Kolonisation in Irland" erzählt, 616 000 Iren durch Krieg, Hunger und Pest ums Leben gekommen sein. Fünf Sechstel des gesamten Grundbesitzes gelangten in die Hände der englischen Fremdherren, während der weitaus größte Teil der irischen Bevölkerung zu Pächtern und Tagelöhnern herabgedrückt wurde. Die Not, die seither mit bleierner Schwere auf Irland lastete, und die Ungerechtigkeit, die daselbst ihre Orgien feierte, stehen nahezu unerreicht in der Geschichte da. Nach M. Brosch in seiner „Geschichte von England" gab es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Irland 151 Kirchspiele der anglikanischen Staatskirche, die gar keinen, und 860, die weniger als 50 protestantische Einwohner hatten. Das riesige Einkommen der zahlreichen anglikanischen Geistlichen aber, die an der Spitze dieser Kirchspiele ein üppiges Prünkendasein führten, mußte von den katholischen Iren aufgebracht werden. Kein Wunder, daß die Not zahlreiche Iren zur Abwanderung zwang, wovon sich ein Teil auch nach England wandte. Von dem irischen Einwanderer entwirft der berühmte Thomas Carlyle das folgende Bild: „In Lumpen gehüllt, ist er mit lächelnder Wildheit bereit, jede Arbeit zu tun, die nur Stärke der Hand und des Rückens erheischt, und dies für einen Lohn, mit dem er Kartoffeln kaufen kann. Er bedarf nur des Salzes als Würze, logiert in irgendeinem Schweinestall oder Hundsloch und trägt einen Anzug von Fetzen."

Und solchen geschichtlichen Bildern mögen sich einzelne bevölkerungsstatistische Ergebnisse anreihen, wie sie der bekannte Ulmer Bevölkerungspolitiker Dr. F. Prinzing im Jahrgang 1914 der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft" für das moderne Irland aufs lehrreichste dargestellt hat. Da ist zunächst bemerkenswert, daß Irland das einzige europäische Land ist, das in seiner Bevölkerungszahl ständig zurückgeht. Die Bevölkerung Irlands betrug im Jahre 1841 noch 8 175 124 Seelen, im Jahre 1911, nach der letzten Volkszählung, aber nur noch 4 381 951, sie hat demgemäß in diesem Zeitraum um 46,4 v. H. abgenommen. Die Ursache dieser Bevölkerungsabnahme ist die massenhafte Auswanderung, die ihrerseits wiederum durch das von der englischen Räuberpolitik hervorgerufene Massenelend bedingt wird. Die englischen Landlords haben den Ackerboden in Weide verwandelt und die Pächter vertrieben. „Riesle Landesteile", sagt Bonn, „sind nichts anderes als eine von dichtem, fast blaugrün schimmerndem Grase bedeckte Graswüste. Man sieht kaum ein menschliches Wesen; denn das Vieh weidet ohne Hirten auf den eingehegten Feldern. Dazwischen liegen hunderte und tausende verfallener Hütten zerstreut, Behausungen, in denen früher Menschen gelebt haben." In dieselbe Linie gehört auch die ungewöhnlich kleine Zahl der irischen Heiratsziffern. Während in Deutschland 1911 auf 1000 Einwohner 15,6 eheschließende Personen kamen, waren es in Irland nur 10,7. Auch hieran tragen naturgemäß die kläglichen materiellen Verhältnisse die Schuld. Endlich war die Sterblichkeitsziffer in Irland 1911 noch nicht unter derjenigen von 1866 bis 1870, während diese Ziffer doch in fast allen europäischen Staaten seit jener Zeit regelmäßig herabgegangen ist.

Kein Wunder, daß bei solchen Zuständen in einer nicht geringen Zahl von Iren der Drang nach Abschüttelung des englischen Fremdenjochs lebendig ist. Das leidvolle Schicksal Irlands ist eines der packendsten Beispiele für den ungeheuren Widerspruch zwischen der humanitätstriefenden Theorie Englands und seiner völkerausraubenden und völkerausjaugenden Praxis. Im übrigen wäre es verfehlt, an die in den verschiedensten Winkeln des zusammengestoßenen britischen Weltreiches ausbrechenden Unruhen und Wirren irgendwelche weiterspinnenden Aussichten für den Gang dieses Weltkrieges zu knüpfen. Wir wollen es vielmehr nach wie vor mit der Hindenburgischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604292-13/fragment/page=0001

Weisung halten und nur diejenigen Faktoren in unsere Rechnung einstellen, die wir selber bestimmen können. Das gilt zunächst auch gegenüber der irischen Frage. Das soll aber nicht ausschließen, daß wir gleichwohl mit Aufmerksamkeit alles verfolgen, was geeignet ist, unseren englischen Hauptfeind zu schädigen und zu schwächen. Und auch rein menschlich gehört unsere Teilnahme den so grausam und nichtswürdig unterdrückten Iren.

Die Vergewaltigung Griechenlands

Die Konsuln der Mittelmächte verlassen Kanea

Athen, 27. April. Reuter meldet, daß die Lage infolge der griechischen Weigerung den Serben die Benutzung der griechischen Bahnen zu gestatten, „kritisch" ist. Die Blätter betonen, daß die Regierung entschlossen ist, festzubleiben. Der serbische Gesandte sprach im Ministerium des Aeußern vor und teilte mit, daß die serbische Regierung von der Weigerung der Griechen peinlich berührt sei (!!) Die Diplomaten der Entente erwarten neue Instruktionen.

Wie der „L.-A." aus Athen meldet, haben der deutsche, der österreichisch-ungarische und der bulgarische Konsul in Kanea die Stadt mit ihrem Personal und ihren Archiven verlassen und sich nach Laccoi begeben aus Besorgnis, bei einer Landung der Alliierten in Kanea gefangen genommen zu werden.

Zürich, 28. April. Nach einer Meldung aus Athen ist nunmehr die Errichtung eines Flottenstützpunktes der Entente in der Sudabai durchgeführt, womit ein alter Flottenplan Englands verwirklicht ist. Zwei große englische Hilfskreuzer mit starken Truppen an Bord sind in die Sudabai eingelaufen. 10 Schiffe blockieren den Hafen. Die Offiziere sind an Land gegangen und im Automobil nach Canea abgefahren. Es werden Truppensandungen erwartet. Griechische Truppen sind sofort nach Suvla abgegangen.

Prinz Stephan von Schaumburg-Lippe beim König von Bulgarien

Sofia, 28. April. (Agence Bulgare.) Prinz Stephan von Schaumburg-Lippe, der dritte Bruder des regierenden Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe, ist in Sofia angekommen und hat gestern dem König Ferdinand den Schaumburgischen Hausorden Erster Klasse überreicht. Ihm zu Ehren fand im Palast ein Festmahl statt, dem Ministerpräsident Radoslawow, Generalissimus Schekow, der deutsche Gesandte Graf Oberndorf und der deutsche Militärattaché Oberstleutnant v. Massow beiwohnten.

Der U-Boots-Krieg

Weitere Erhöhung der See-Versicherungsprämien

Rotterdam, 28. April Der „Rotterdamsche Courant" meldet, daß die Versicherungsprämien für Kriegsrisiko für alle Schiffe, die nach oder von der englischen Westküste fahren, mit Einschluß von Liverpool, Glasgow und Bristol, um 10 Schilling erhöht wurden. —

Hoek van Holland, 28. April. Der eben aus London angekommene Dampfer „Guardian" meldet, daß er an dem Dampfer „Dubbe" vorüberkam, der von zwei Schleppbooten nach Harwich geschleppt wurde und von zwei Kriegsschiffen begleitet war.

London, 28. April. (Reuter.) Bisher sind 84 feindliche Schiffe als Prise erklärt worden, 42 davon wurden verkauft und 42 requiriert. Der Gesamtinhalt der verkauften Schiffe beträgt 54 722 Tonnen, der der requirierten Schiffe 56 162 Tonnen. Aus dem Verkauf von Schiff und Ladung wurden bisher 6 850 000 Pfund Sterling erzielt.

Eine neue amerikanische Note an England

Washington, 28. April. (Reuter). Lansing teilte mit, daß am 26. April eine neue Note an Großbritannien gerichtet wurde, in der die Freilassung der 38 Oesterreicher, Deutschen und Türken verlangt wird, die von dem Dampfer „China" geholt wurden.

Ueber den deutschen Flottenangriff auf Lowestoft

berichtet die „Times", daß im Norden der Stadt zwei große Teile durch Granaten in Brand gerieten. Im südlichen Teil seien über 30 Häuser ausgebrannt oder zertrümmert. Im ganzen seien 240 Häuser beschädigt worden. Die Deutschen seien durch ihre Zeppeline der englischen Marine gegenüber, welche diese Hilfsmittel nicht habe, überlegen.

„Journal de Genève" schreibt: Die Wirkung des deutschen Vorstoßes gegen Ostengland: Das Bombardement der englischen Häfen Lowestoft und Yarmouth durch deutsche Schiffe beweist, daß die deutsche Flotte keineswegs darauf verzichtete, auf die hohe See hinauszufahren. Deutsche Kreuzer hörten niemals auf, die britischen Gewässer auszukundschaften. Es wurde sogar ein englisches Tauchboot versenkt, dazu vervielfachen die Zeppeline ihre Streifen über England.

Unsere Zeppeline in neutraler Beurteilung

Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet" in Kristiania, Major B. W. Nörregaard, veröffentlichte vor kurzem folgende Erklärung:

„In der letzten Zeit vergeht kein Tag, ohne daß wir von einem Luftangriff auf England hören. Wir haben mehrere Briefe erhalten, signierte und anonyme, in denen man uns Vorwürfe macht, daß wir nicht mit Verärgerung die neue Methode der Kriegführung als barbarisch verdammen. Wir haben früher ausgeführt, daß wir unsere Aufgabe darauf beschränken, die militärische Seite der Kriegsereignisse zu besprechen und darzustellen. Wir haben weder Wind noch Sonne zwischen die kämpfenden Parteien zu verteilen, noch Mißbrauch, der von der einen oder anderen Seite begangen sein sollte, zu besprechen.

Die Zeppeline sind eine Waffe wie alle anderen, und es besteht kein Zweifel, daß die Deutschen damit ihren Gegnern große Schwierigkeiten durch die Zerstörung von militärischen Einrichtungen, Hafenanlagen, Waffen- und Munitionsfabriken, Eisenbahnstationen, Brücken usw. bereiten können. Der hauptsächliche Mangel, der mit ihnen verbunden ist, ist der, daß es von der Höhe, in der sie angewiesen sind, zu operieren, beinahe unmöglich ist, gegen ein bestimmtes kleineres Ziel zu werfen. Sie treffen ebenso leicht und leichter außerhalb der Fabriken oder der Kasernen, die sie zu treffen suchen, als diese selbst. Zweifellos sind weit mehr Privathäuser in Stücke gesprengt oder in Brand gesteckt worden, als Bauten von einiger militärischer Bedeutung, und es sind weit mehr Zivilisten getötet oder verwundet worden bei ihren Angriffen, als Militärpersonen. Aber wenn englische Blätter versuchen, es so hinzustellen, daß es die Absicht der Zeppeline ist, Schrecken und Unruhe unter der Zivilbevölkerung zu verbreiten, und ihre Aufgabe sei, als „Babykiller" aufzutreten, so ist das natürlich Unsinn.

Ihr Ziel ist, dem Feinde militärischen Schaden zuzufügen. In welchem Maße das bisher erreicht wurde, ist unmöglich zu beurteilen. Wenn man den deutschen Blättern glaubt, haben sie in dieser Hinsicht große Dinge geleistet, während nach den britischen Meldungen nur die Zivilbevölkerung zu leiden hat und kein **Schade militärischer Art verursacht worden ist.** Dem sei nun, wie ihm wolle, wir wollen nur daran erinnern, daß es in England etwas gibt, das Zensur heißt, und daß diese sicherlich keine Meldung darüber durchläßt, wenn irgendwelcher militärischer Schaden verursacht worden ist, — das würde den Deutschen ja nur als Leitfaden bei ihren künftigen Zügen dienen. Aber so viel können wir festnageln, daß sie mit den schweren Brandbomben und den kräftigen Sprengladungen, die von den Zeppelinen abgeworfen werden, wenn diese das Ziel treffen, das sie suchen, sehr bedeutenden Schaden verursachen können, der den Briten in hohem Grade ihre Aufgabe auf dem einen oder anderen Gebiet erschweren kann. Ob es vom moralischen Standpunkt verteidigt werden kann, eine Waffe zu benutzen, die so ins Blinde schlägt und in so weiter Ausdehnung über die Zivilbevölkerung hergeht, das ist eine andere Frage, die nicht unter die Aufgaben der Kriegschronik gehört und nicht dort zu erörtern oder zu entscheiden ist. Die Deutschen machen es also, und sie haben in ihren

Zeppelinen eine Waffe, deren Bedeutung von Tag zu Tag mehr einleuchten wird.

Es ist anzunehmen, daß die Deutschen jetzt alle zehn Tage einen Zeppelin fertigstellen. Und dafür, daß die Briten voll aufmerksam auf die Gefahr sind, die ihnen aus dieser Entwicklung droht, und auf alle Weise versuchen, sich dagegen zu schützen, liefern auch die Debatten im Parlament und die Artikel in den Zeitungen den besten Beweis. Daß die Zeppeline im Kriege gegen England ein entscheidender Faktor werden können, nehmen wohl kaum die sanguinischsten Deutschen an. Aber daß sie eben eine kräftige Waffe in ihrer Hand werden können, durch die sie in beträchtlichem Maße der britischen Kriegführung Schwierigkeiten in den Weg zu legen vermögen, läßt sich andererseits nicht bestreiten. Insbesondere werden sie durch Zerstörungen von Hafenanlagen und Eisenbahnstationen alle Truppenverschiebungen erschweren und durch bedeutende Beschädigungen an Werkstätten, Docks und Fabriken deren Vermögen, Waffen und Munition in ausreichender Menge zu liefern, verringern."

Haig meldet . . .

London, 28. April. (Reuter). Der Heeresbericht Haigs meldet heftige Kämpfe an der britischen Front. Der Bericht erwähnt außer einem erfolgreichen Angriff auf die deutschen Laufgräben bei Carnoy, wobei die Deutschen schwere Verluste hatten, sieben deutsche Angriffe, die gestern Abend, letzte Nacht und heute früh stattfanden. Die Angriffe wurden durch Gaswolken und schwere Beschießung eingeleitet. Sie wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Die Deutschen vermochten sich an vier Stellen in den Laufgräben festzusetzen, wurden aber durch Gegenangriff wieder daraus vertrieben.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 28. April. Im amtlichen Bericht vom 27. April heißt es u. a. von der Westfront: Feindliche Flugzeuge überflogen gestern die Gegend von Dünaburg. Eines trug deutlich unser Abzeichen. Unsere Flieger griffen die Eisenbahn im Rücken der deutschen Linien an. Durch dreizehn 1 Pud schwere (16,38 Kilogramm) Brandbomben und sieben Sprengbomben eines derselben wurden auf dem Bahnhof Bandsewas südöstlich Friedrichstadt Brände verursacht. In der Nacht vom 26. April wiesen wir einen Angriff nordöstlich Baranowitschi ab. Neue Truppenzusammenziehungen wurden am Morgen daselbst zerstreut. Die feindliche Artillerie war besonders tätig in der Gegend des Oginski-Kanals und der Jasiolda. Das Dorf Chromiakow (5 Kilometer nordwestlich Olyka) wurde von uns besetzt. Einen Versuch der Rückeroberung wiesen wir ab.

Im Kaukasus bei Mamachatum und Musch Vorpostengefechte. Südlich Bitlis wurden die Türken aus einer ganzen Reihe ihrer Gebirgsstellungen geworfen.

Hongkong oder Kobe?

Wo ist der künftige Mittelpunkt der ostasiatischen Schiffahrt, Hongkong oder Kobe? Der Engländer harrt zu allen ihren vielen Enttäuschungen, die ihnen der Krieg in der ihnen so sicher dünkenden „Eroberung des Weltmarktes" bereits in anderen Erdgegenden gebracht hat, im Osten Asiens eine neue peinliche Ueberraschung. Ohne Störung durch irgendwelche kriegerische Verwicklungen hat Japan die Zeit genützt und in angestrengter Arbeit auf seinen inzwischen vergrößerten Werften gebaut. So hat sich der Schiffsraum der japanischen Handelsflotte während des Krieges ganz erheblich vergrößert, dazu ist der Ankauf von weiteren Schiffen mit einem Brutto-Tonnengehalt von 150 000 Tonnen beabsichtigt. Seit Ausgang 1915 tritt der Wechsel, der sich auf dem ostasiatischen Schiffahrtsmarkt vollzogen hat, immer deutlicher in Erscheinung. Wer früher ein fremdes Schiff chartern wollte, mußte sich an die Makler in Hongkong wenden. Jetzt ist Kobe an Stelle von Hongkong getreten und verfügbarer Schiffsraum, und zwar nicht nur unter japanischer, sondern auch unter irgendeiner fremden Flagge, fast nur noch in Kobe zu finden. Wird das einst so mastenreiche Hongkong sich in die Rolle eines „Venedig des Ostens" fügen müssen?

Nach einer soeben vom japanischen Ministerium des Auswärtigen veranstalteten Erhebung leben gegenwärtig 542 686 Japaner, davon 337 267 männlichen und 205 419 weiblichen Geschlechts, mit 101 183 Haushaltungen im Auslande. Die Zahl der Ausgewanderten zeigt gegenüber dem Jahre 1914 eine Zunahme von nicht weniger als 188 975. Auf die einzelnen Gebiete verteilt sich die Zahl der Auslands-Japaner wie folgt: China 300 446, Vereinigte Staaten von Amerika und Kanada 175 221, Südamerika 25 889, Indien und Südsee-Inseln 18 195, Australien 5282, Russisches Küstenland 4554, Europa 990.

Kaltes Wasser!

Das Opfer eines Witzboldes ist, wie der „Post" geschrieben wird, der Reichstagsabgeordnete Liebknecht geworden. Vor einiger Zeit gingen zahlreichen Sanatorien und Kaltwasserheilanstalten Postkarten zu, die außer der Anschrift des Abg. Liebknecht folgende Aufforderung enthielten: „Senden Sie gefälligst umgehend Prospekte Ihrer Häuser an obige Adresse." Die Folge davon war, daß Dr. Liebknecht mit Angeboten überschwemmt wurde. Bald stellte es sich natürlich heraus, daß ein offenbar vom letzten Auftreten Liebknechts im Reichstage angeregter Witzbold sich einen Scherz geleistet hatte, dessen bittere Wahrheit indessen gerade Herr Liebknecht am wenigsten verkennen sollte. Wer sein Betragen in den letzten Reichstagssitzungen an der Hand der stenographischen Berichte verfolgt, deren Einzelheiten aus Rücksichten der Aesthetik und des politischen Anstandes nur zum kleinsten Teil veröffentlicht werden konnten, wird jenem Scherze einige tatsächliche Berechtigung nicht abzusprechen vermögen.

Deutschland als Lehrmeister

Schon früher haben wir während der Kriegszeit darauf hinweisen können, daß jetzt selbst in England der Wert einer leistungsfähigen Landwirtschaft innerhalb der eigenen Landesgrenzen für das ganze Volk mehr und mehr erkannt wird, daß man demgemäß große Anstrengungen macht, um die seit Jahrzehnten mißachtete Agrarproduktion im Lande zu heben. Früher verließ sich dieses Welthandelsvolk darauf, daß es stets in der Lage sein werde, durch Ausfuhr seiner Industrieerzeugnisse und reichen Kohlenschätze Nahrungsmittel aus aller Welt, besonders aus seinen gewaltigen Ackerbaukolonien, in reicher Fülle eintauschen zu können und dabei pekuniär noch ein gutes Geschäft zu machen. Welthandel und Industrie boten ihm viel reicheren Gewinn als die mühevolle Arbeitsbetätigung auf der eigenen Ackerscholle daheim. Man fühlte sich ganz sicher, daß die unter Aufgebot der aus Welthandels- und Industriegewinnen fließenden reichen Mittel geschaffene „meerbeherrschende" Kriegsflotte die Nahrungsversorgung des ganzen Inselvolkes auch im Kriegsfalle viel besser gewährleisten würde, als es durch Eigenerzeugung aus der heimischen Erde geschehen könnte. Unsere kühnen Kaperschiffe („Emden" usw.) und dann noch mehr unsere deutschen U-Boote haben dieses Vertrauen stark erschüttert und die Engländer zu einem Umlernen in bezug auf die Abschätzung der Leistungsfähigkeit auch der stärksten Kriegsflotte sowohl wie der Landwirtschaft genötigt.

Diesbezügliche Aeußerungen konnten schon vor längerer Zeit und können jetzt wieder aus dem Artikel eines „Times"-Mitarbeiters festgestellt werden. Man kann da u. a. folgendes lesen:

„Es ist wahrscheinlich, daß am Ende dieses Krieges nichts mehr so ist, wie es vorher, im August 1914, war. Und sollte etwas unverändert bleiben, so wird es wahrscheinlich nicht unser Ackerbau sein. Der Ackerbau ist der Vater aller Industrien. Zu Zeiten wird die ganze Zivilisation so verwirrend, so zusammengesetzt, so erschöpfend, daß die Lebenskraft und die Männlichkeit einer Nation wieder an ihrer ersten Quelle erneuert werden muß. Es ist sogar von großem Werte, die Zahl unserer ländlichen Bevölkerung zu erhöhen, vorausgesetzt, daß sie die für ihr physisches Wohlsein günstigen Lebensbedingungen hat."

In diesen Sätzen wird also der (von uns immer betonte) unerläßliche Wert einer zahlreichen auf gedeihenden Ackerbau treibenden Bevölkerung als wichtigster Jungbrunnen für sinkende Lebenskraft und Männlichkeit einer jeden zivilisierten Nation anerkannt. Wie sehr die „Männlichkeit" des englischen Krämervolkes bei der Lebenskraft zerstörenden ausschließlichen Betätigung in Handel und Industrie durch Generationen hindurch geschwächt worden ist, das haben der „Times" wohl die Rekrutierungsergebnisse klar gemacht. Sie meint auch, daß sehr viele von denen, die jetzt durch die rauhe Schule des langen Schützengrabenkrieges gegangen wären, keine Lust mehr haben würden, nach dem Kriege in Büro und Fabrik zurückzukehren, sie würden sich, einem richtigen Naturtriebe folgend, lieber in den Jungbrunnen der Ackerarbeit stürzen wollen. Dieser Neigung sollten die Wege geebnet werden, das erfordere die künftige Sicherheit der Nation, denn die größte Tapferkeit könne gegen Aushungerung nicht ankämpfen. Die Kriege aber würden mit Abschluß des jetzigen nicht aufhören. Deshalb bekennt die „Times" unter Beaugenahme auf die schwere Gefährdung der englischen Volksernährung durch die „Emden" und die deutschen U-Boote:

„Es ist für unser Leben notwendig, daß wir mehr Nahrung zu Hause bauen, und daß wir so weniger vom ausländischen Getreide unabhängig werden, als wir es während der letzten 40 Jahre waren. Die Erhaltung unserer nationalen Lebenskraft, ja unseres Lebens selbst, hängt von der Entwicklung unserer agrarischen Hilfsquellen im Lande selbst ab. Die Wiederherstellung unserer guten Finanzen steht ferner auch in einem Zusammenhang mit der Vermehrung der heimischen Bodenerzeugung. Schon aus ökonomischen Gründen kann eine Verschwendung von kostbaren nationalen Gütern wie Landbesitz, nicht gestattet werden. Die jährliche Ausgabe von mehr als 250 Millionen Pfund (über 5 Milliarden Mark), die die Nation bisher für ausländische Nahrungsstoffe ausgab, ist eine Leppigkeit, die man sich nicht weiter gestatten kann, wenn ein beträchtlicher Teil der Nahrung aus dem heimischen Boden gewonnen werden kann und wenn man nicht allzu viel Arme anderen Industrien entzieht."

Das sind Aeußerungen in dem größten englischen Blatt, die in den Jahren vor dem Kriege von dem reichen englischen Krämervolk laut verlacht worden wäre. Jetzt in kritischer Zeit werden sie auch drüben vielfach Gehör und weitgehendes Verständnis finden. Freilich, mit dem bloßen Umpflügen und Besäen der heute brach liegenden weiten Fuchsjagdgründe und Schafweiden allein kann noch keine leistungsfähige Landwirtschaft geschaffen werden, und die in den Schützengräben auf Landluft begierig gewordenen englischen Tommies werden nicht ohne weiteres zu brauchbaren Landbauern werden, ja, sie oder ihre Nachkommenschaft werden sogar die Neigung, sich ihren Lebensunterhalt als Ackerbauern zu erwerben, bald wieder verlieren, wenn nicht Maßnahmen getroffen werden, um den Ackerbau auch pekuniär lohnend zu machen. Die Engländer werden, wie auf militärischem, so auch auf wirtschaftlichem Gebiet die „deutschen Barbaren" zum Vorbilde wählen müssen, wenn sie sich aus dem Nichts einer durch Jahrzehnte völlig vernachlässigten Landwirtschaft im Verlaufe noch längerer Zeit eine solche auf eigenem Boden schaffen wollen, die als „Vater aller übrigen Industrien", als Jungbrunnen für die verlorene „Lebenskraft und Männlichkeit der Nation" und als Grundlage für die „Wiederherstellung guter Finanzen" gelten kann. Daß so etwas an sich möglich ist, ohne anderen Industrien allzu viel Arme zu entziehen, das beweist Deutschland. Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß es in jedem Volke möglich ist.

Pour le mérite!

Berlin, 28. April. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser hat dem Oberleutnant der Reserve Buddecke, zurzeit in türkischen Diensten, den Orden Pour le mérite verliehen.

Versenkt

London, 28. April. (Reuter.) Amtlich. Der britische Dampfer „Industry", nach den Vereinigten Staaten unterwegs, wurde von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde in offenen Booten zurückgelassen und von dem amerikanischen Dampfer „Finland" aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604292-13/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

tu. **Dresden**, 28. April. (Militärisches Dienstjubiläum). General der Artillerie Hans v. Kirchbach, der gegenwärtig als Kommandeur eines Reservekorps im Felde steht, kann am 1. Mai auf eine 50jährige militärische Dienstzeit zurückblicken. Er wurde am 22. Juni 1849 in Auerbach i. V. als Sohn des Oberlandforstmeisters v. Kirchbach geboren, und trat im Jahre 1868 in das Kadettenkorps zu Dresden ein. Als Leutnant nahm er am Deutsch-Französischen Kriege teil, wo er sich das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Orden und das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb. 1907 wurde v. Kirchbach zum General der Artillerie befördert. Als solcher kommandierte er zuletzt das 19. Armeekorps.

— **Magdeburg**, 28. April. (Ein Magdeburger Lehrer in Wilna). Der erste deutsche Lehrer hat, wie der „M. Z." geschrieben wird, jetzt in Wilna seine Tätigkeit aufgenommen. Nachdem seit einigen Tagen in der deutschen Schule in Wilna der Unterricht wieder begonnen hat, ist für ihn in der oberen Klasse dieser Schule ein deutscher Lehrer, Herr Fischke aus Magdeburg, gewonnen worden, der bisher in einer Bewachungskompagnie eines Arbeiterbataillons in Wilkomiers stand. Die Dauer des Schuljahres in Wilna ist nunmehr auch nach deutschen Grundsätzen geregelt worden. Während früher unter russischer Herrschaft das Schuljahr mit Beginn der großen Sommerferien im Juni schloß, ist jetzt als erster Schultag des neuen Schuljahres 1916/17 der 1. Mai behördlich festgesetzt worden.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— **Eisleben**, 28. April. (Die goldene Hochzeit) konnte das Steueraufseher a. D. R. Stolbergsche Ehepaar hier begehen. Bei der Einsegnung des Paares durch Herrn Pastor Heinemann wurde ihm auch eine Bibel überreicht.

— **Merseburg**, 28. April. (Das 25jährige Amtsjubiläum) feierte am Donnerstag der Bureauvorsteher der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft der Provinz Sachsen Wilhelm Sourell. Vorgesetzte und Beamtenschaft der Berufsgenossenschaft gaben ihrer Anteilnahme lebhaften Ausdruck.

— **Köstritz**, 28. April. (Der Fürst und das Julius Sturm-Zimmer.) Der Fürst von Reuß bringt dem Plane der Errichtung eines Julius Sturm-Zimmers großes Interesse entgegen. Der Fürst wird der im Sturm-Zimmer aufzustellenden Sammlung von Erinnerungsgegenständen, die sich auf des Dichters Leben und Schaffen beziehen, Zuwendungen machen, da Julius Sturm dem Fürstlichen Hause nahe gestanden hat. Außerdem gedenkt der Fürst, sofern die „Gesellschaft der Freunde des Dichters Julius Sturm" zu Köstritz (Reuß) lebensfähig geworden ist, ihr Schirmherr zu werden.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Dessau**, 28. April. (Städtischer Lebensmittelverkauf.) Hier kamen 20 Zentner frische Schollen zum Verkauf, die zum Preise von 55 Pfg. für das Pfund abgegeben wurden.

— **Erfurt**, 28. April. (Taubensperre) Durch Verordnung der Polizei wird den Besitzern von Tauben verboten, die Tiere bis zum 1. Juni d. Js. frei fliegen zu lassen. Dadurch sollen Flurschäden verhütet werden.

— **Leipzig**, 28 April. (Auswärtige Besucher Leipzigs und die Fleischkarte.) Ueber dieses für manche Fremden schwierige Thema hat der Rat auf eine an ihn gerichtete Anfrage folgende Antwort erteilt: „Der Zureisende erhält hier nur dann Fleischmarken, wenn er in einem Gasthaus Hotel, Fremdenpension, Logierhaus) übernachtet. Die Fleischmarken (über höchstens 150 Gramm täglich) werden ihm vom Kneipier des Gasthauses täglich ausgehändigt. Anderen Zureisenden werden keine Fleischmarken erteilt, sie können also hier auch kein Fleischspeisen in den Wirtschaften, auch nicht in hier auch keine Fleischspeisen in den Wirtschaften, auch nicht in den Bahnhofswirtschaften, erhalten, wenn sie nicht im Besitze hier gültiger (sächsischer) Fleischmarken sind."

Industrie- und Verkehrsfragen

— **Aus Thüringen**, 28. April.* (Neue Goldfunde in Thüringen?) Im Bergbaugebiet des südöstlichen Thüringen sind in der Gewerkschaft Emilienglück im Bezirk Gräfenthal für Felder auf gold-, platin-, silber- und kupferhaltige Schwefelerze und der Eisenbergsgesellschaft Maximilianshütte in den Gemarkungen Schmiedefeld und Taubenbach ein Feld auf Gold- und Silbererze verliehen worden. Ob es sich hier um neue Fundpunkte handelt oder um Verleihungen, die auf alte, verlassene Bergwerke erfolgt sind, läßt sich aus der Veröffentlichung der Verleihung nicht erkennen. Im Schwarzatal und einigen Nebentälern, wo ein umfangreicher Seifenbergbau stattfand, hat auf einigen Quargängen, die das Gold als wichtiges Freigold oder als minimalen Bestandteil von Kupfer- und Schwefelkies enthalten, früher ein Goldbergbau stattgefunden, der bis zu den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts stets in großen Zwischenräumen wieder aufgenommen wurde, obwohl die Ausbeute die Kosten der Gewinnung nicht eingebracht hat. Ob es jetzt durch die Fortschritte der Technik und die genaue Kenntnis der Natur der Goldlagerstätten, die wir dank der Arbeiten von Vichdorffs besitzen, möglich sein wird, die Goldlagerstätten Thüringens mit Gewinn abzubauen, müssen erst eingehende Untersuchungen zeigen.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Zaja**, 28. April. (Die Massendiebstähle.) Der Einbrecher, welcher in der Nacht zum 3. April beim Gutsbesitzer Schmiedt in Großörschen und in der Nacht zum 14. April beim Gutsbesitzer Immisch hier die Räucherkammer ausgeräumt hatte und Wäsche, Kleider und noch viele andere Gegenstände mitgehen hieß, konnte bereits am 18. April durch die eifrig angestellten Ermittelungen des Gendarmeriewachtmeisters Apelt aus Lützen in der Person des 21jährigen Schweizers Friedrich Puludniak in Droschka festgenommen werden. Die Spur des Diebes führte nach Pegau. Hier ermittelte Gendarmeriewachtmeister Apelt, daß der Dieb den zum Transport benutzten Schubkarren für 2 Mk. verkauft und das gestohlene Gut auf seinen Namen als Bahnfracht in drei Säcken nach Serbia befördern ließ. Von dort aus hat er einen Teil der Wurst- und Fleischwaren, sowie verschiedene Wirtschaftsgegenstände in seine Wohnung nach Droschka gebracht, während die Hauptbeute bei seinem Vater, dem Schweizer August Puludniak in Thalbürgel, aufgefunden wurde, wo sie im Garten in einer Tiefe von ca. 2 Metern vergraben war. Von den Schinken und Wurstwaren war der größte Teil bereits verbraucht worden, während die übrigen gestohlenen Sachen ihren rechtmäßigen Besitzern fast vollständig wieder zurückgegeben werden konnten. Vater und Sohn wurden verhaftet und nach Jena und Eisenberg in Untersuchungshaft abgeführt. Beide waren im Jahre 1910 in Großgörschen, Rahna und Zaja als Schweizer beschäftigt. Durch diese beiden Einbrüche sind gleichzeitig noch zwei andere Diebstähle in Bürgel und Thalbürgel aufgedeckt worden.

— **Guben**, 28. April. (Zu dem Diebstahl von 28000 Mark aus einem Bahnpostwagen) in Luckau (Lausitz) wird den „L. A. N." berichtet, daß jetzt der Landbriefträger Scherz in Luckau in der Sache verhaftet wurde. Das versteckte Geld wurde wieder vorgefunden.

— **Ziegenrück**, 28. April. (Folgen jugendlichen Uebermuts.) Durch den Leichtsinn eines Knaben in Liebschütz waren die Ortschaften des dritten Ausbaues der Ueberlandzentrale Kreis Ziegenrück in der Nacht zum 2. Feiertag ohne elektrisches Licht. In seinem Uebermut warf der Junge am 1. Feiertag nachmittags einen Knüppel gegen die Hochspannungsleitung hinter Liebschütz. Hierdurch wurde Kurzschluß verursacht. Es machte sich zunächst ein Flackern des Lichtes im ganzen Stromnetz des Kreises bemerkbar, bis der Knüppel durchbrannte. Durch schnelles Eingreifen des Bezirksmonteurs wurde die Störung einstweilen beseitigt, so daß das Licht um ½10 Uhr wieder brannte. Dem Saalenerk ist außer bedeutendem Stromverlust gewaltiger Materialschaden in den Transformatorenhäusern entstanden.

Verschiedene Nachrichten

Z. **Fulkenberg**, 28. April. (Die Taufe seines zehnten Jungen feierte am Montag der Eintwohner Ulke in Blumberg. Beim achten Sohne war der Kaiser Pate, beim neunten der Kronprinz und beim zehnten hat wiederum der Kaiser die Patenstelle übernommen.

W. **Fulda**, 28. April. (Schwere Unwetterschäden) Wie die Dorfzeitung meldet, wurde durch ein schweres Unwetter der westliche Teil des Kreises Fulda, insbesondere die Gegend von Kleinlüder betroffen. Außer wolkenbruchartigen Regengüssen gingen auch Hagelschauer nieder, wobei die Hagelkörner die Größe eines Taubeneies hatten. Die Halmfrüchte und die Baumblüte haben sehr großen Schaden erlitten.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 29. April.

Gegen maßlose Lebensmittel-Preisforderungen

Die im Verkehr mit Lebensmitteln herrschenden Uebelstände haben den Minister des Innern veranlaßt, erneut darauf hinzuweisen, daß die Polizeibehörden verpflichtet sind, das Publikum gegen Ausbeutung und Uebervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln wirksam zu schützen. Im besonderen wird in dem Erlaß auf die maßlosen Preisforderungen für solche Artikel des täglichen Bedarfs, für welche keine Höchstpreise bestehen, hingewiesen, sowie auf das auffällige plötzliche Verschwinden von manchen Lebensmitteln aus den Verkaufsstellen, sobald Begrenzung des Verkaufspreises angeordnet ist. Die gesetzgeberischen Handhaben zum Einschreiten sind den polizeilichen Organen in den Gesetzen und Verordnungen über Höchstpreise, Wucher und Entfernung unzuverlässiger Personen vom Handel gegeben. Ein voller Erfolg in der Anwendung dieser Vorschriften kann nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Gemeindeverbände und Polizeiverwaltungen erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen, in diesem Sinne die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Verwendung der Weidenrinde zur Fasergewinnung

Veröffentlichungen des Preußischen Landwirtschaftsministeriums

Seit langer Zeit sind aus der beim Schälen der Korbweiden gewonnenen Rinde in einfacher Weise Fasern als Bindematerial für Gärtnereien usw. gewonnen worden. Die derzeitige Knappheit an Faserstoffen hat zur Auffindung besserer Verfahren der Faserabscheidung geführt. Die gewonnene Faser kann für sich zur Herstellung roher Gewebe und zur Beimischung zu anderen Faserstoffen als Ersatz für Werg beim Gewebereinigen usw. Verwendung finden. Ob die vorher auf Gerbstoff verarbeitete Rinde zur Fasergewinnung noch brauchbar ist, steht noch nicht fest. Die Faserausbeute beträgt 10—20 Prozent der lufttrockenen Rinde. Die Rinde muß in lufttrockenem Zustand zur Fasergewinnung abgeliefert werden; in größere Haufen frisch zusammengebrachte Rinde schimmelt und ist dann zur Fasergewinnung weniger geeignet. Besonders wertvoll ist solche Rinde, die in geordneten Bündeln zusammengelegt wird. Wenn die Schälstücke gleich beim Schälen in dieser Weise geordnet werden, sind besondere Kosten dafür kaum aufzuwenden. Die Rinde wird von den auf Fasergewinnung eingerichteten Fabriken in lufttrockenem Zustand abgenommen. U. a. hat sich die Firma H. Sternberg jr., Berlin NO, Meyerbeerstraße 1—4, bereit erklärt, lufttrockene umgeordnete Rinde zum Preise von 4 Mk. für 100 Kilogramm frei Waggon des Absenders abzunehmen.

Die in Deutschland in einer Schälperiode (November bis Juni) anfallende Rinde wird auf 6000 Tonnen geschätzt. Davon wird ½, in der Winterschälzeit November bis März, ⅓, in der Frühjahrsschälzeit April bis Juni gewonnen. Die Weidenrinde kann also zur Deckung des inländischen Faserbedarfs einen nennbaren Beitrag liefern. Die Weidenschälbetriebe sollten daher im Interesse der Allgemeinheit auf eine sorgsame Gewinnung, Behandlung und auf rechtzeitige Ablieferung der gewonnenen Weidenrinde bedacht sein.

Vereins-Anzeiger

Christlicher Verein Junger Männer, Geiststr. 29. Sonntag abend 8 Uhr, Gesellige Vereinigung mit Vortrag von Lehrer Friedr. Sommer über: „Die Emden und ihre Helden". Jeder junge Mann hat freien Zutritt.

(Nachdruck verboten.)

Der große Erzieher

77] Roman von Marianne Westerlind

Ueberreich war das blühende Land ihrer Erinnerungen.

Sie hatten gelacht und getollt miteinander wie übermütige Schuljugend, diese beiden Menschenkinder, hatten sich ergötzt an harmlosen Späßen, auch daran dachten sie.

Ueberwältigt von der Sturmflut dieser Gedanken riß Achim die Geliebte an sich. „Ich lache wie damals, du warst ein herziges Närrchen, ein goldiges Kind. Hörst du, du sollst nicht mehr weinen, ich will es nicht. Glück und Heimat sollst du wieder haben."

„Die hast du heute nicht zu vergeben, Achim."

„Ach, vergiß die Schreckgespenster um uns her. Schatzelchen . . . Liebes, du!"

Seine Zärtlichkeit verwirrte sie einen Augenblick. Dann rang sie sich los.

„Geh!" sagte sie rauh. „Die Heiligkeit der Stunde ist zu groß."

Da stand er auf in wortloser Bezwungenheit, atmete befreit wie ein Bootsmann, wenn er gefahrdrohende Klippen umschifft hat, und neigte sich zum Abschiedsgruß über Magdas Stirn; zart, wie segnend, himmlische Gnaden auf das geliebte Haupt herabflehend, küßte er die wundervollen Augen, die bange starrten wie die eines vom Gewitterturm erschreckten Kindes.

„Aber ich komme wieder."

Hand in Hand schlichen sie sich nach dem Garten hinunter. In angstvoller Hast liebkoste Magda die edle Stute, die mit freudigem Wiehern den Herrn grüßte, und steckte Achim einen alten, aus Gastons Schränken entwendeten Reitermantel und eine Mütze zu.

„Nimm," drängte sie, es wird dich schützen im hellen Mondschein. Leb wohl, Gott mit dir!"

Sie hing an seinem Hals, ein schmerzdurchbebtes Weib, aber tapfer und stolz, wie die deutschen Frauen es sind, wenn der Liebste ins Feld zieht.

Sie sahen sich zum letzten Mal in die Augen und wußten, sie blieben im Geiste verbunden, im kirrenden Kampf, im Siegesrausch, in Todesnot.

„Auf Wiedersehen!" Achims Stimme klang so zuversichtlich wie die Auferstehungshoffnungen des Predigers auf der Kanzel.

Dann führte er das Pferd an der Trense bis zur Landstraße und schwang sich in den Sattel.

Wie betäubt stahl sich Magda ins Haus zurück. Ein unbeschreibliches Weh durchglühte sie, es glühte aber auch der Abschiedskuß des Geliebten.

Und er, dessen Namen sie trug, der da ruhte in afrikanischer Erde! . . . Wenn er aus schmerzerlösten Gefilden niedersah! Eine Stimme fällig sie ins Gesicht, daß sie aufjauchzte aus Liebesverzauberung. Wie einem Todesurteil lauschte sie ihr.

„Bin ich niedrig und schlecht? . . . . Eine Ehrvergessene?"

Sie sann und sann, dann warf sie zweifelerfüllt den Kopf in den Nacken. Nein, ihr Heimfinden war keine Sünde; Treubruch nur war die Ehe mit Berkold Brabant gewesen.

Achim Lindemann ritt an dem Haus von Henri Girard, wo noch Licht brannte, vorüber und fand dank seinem glänzenden Orientierungsvermögen ohne Schwierigkeiten den an Windungen und Kreuzungen reichen Weg zur Front zurück. Im Galopp flog er durch Dörfer und Kirchspiele, durch Erlenwäldchen, an blassen Stoppelfeldern, an schillernden Landseen und verloten starrenden Heidehöfen vorüber. Die Stute holte mächtig aus. Wie in einer Wiege saß er. Hei, war das eine wonnige Jagd! War das ein königliches Leben! Aus den Armen der geliebten Frau dem Soldatenruhm entgegen!

Der Mond verkroch sich zeitweilig. Böse Wolkenfratzen, unheilverkündende Gesichter sahen wieder . . .

Ein Hund schlug an. In weiter Ferne antwortete Gekläff, eigentümlich abgerissene Töne, erbost, schauerlich und langgezogen verhallten sie wie das typische Heulen der Wölfe.

Dann war es wieder still. Staub wirbelte. Hufe klapperten und versprühten Goldfunken. Aus sonnverbrannten Bauernäckern wehte der Wind schwere Duftwolken herüber. Sternschnuppen versanken lautlos im All.

„Magdalene . . . Liebste du!"

Die Glut des Erlebnisses brannte wieder hell. War es wirklich nur ein Gruß aus Traumlandsweite gewesen . . . das Unfaßbare?

Ein Bauerndorf. Burgähnlich, mit Innenhöfen gebaute Häuser aus weißem Kalkstein, wie man sie in dieser Gegend findet, und ärmliche Hütten. Hier und flackerte später Lichtschein.

Stimmengemurmel . . .

Der Reiter rief einen französischen Gruß in eine Lenne hinein und zwang Stella mit Sporen zu wilderer Flucht.

Das Mistere Wolkengewoge wich zurück, wie ein breites Lichtband lag die Landstraße wieder da im Glanz der Himmelslichter. Ein spitzer Kirchturm wuchs, zu Gott emporweisend, aus Dächerstroh und Baumkronen, hell gespensterte, ein halbverfallener Friedhof, an Weidenstümpfen vorbei gurgelte ein eiliges Bächlein . . .

Aber da . . ., was war das? Ein starrer Pferdekörper streckte die Viere in die Luft. — Ein Kriegsbild . . . Wer malte es hier in das friedenversunkene Nachtland hinein . . .?

Die Silhuette schnitt schärfer in die Luft, ein Armeesattel zeichnete sich ab, merkwürdig spitz, fast wie ein deutscher . . .

Die Stute stieg steil in die Höhe und sprang zur Seite. Zitternd stand sie mit wild stierenden Augen und geblähten Nüstern. An Menschenleichen trabte sie in gehorsamem Gleichmut vorüber, vor einem Pferdekadaver aber brach unüberwindliches Grauen über ihre Tierseele herein.

Mit Zurufen suchte Achim die nervös tänzelnde Stute zu beruhigen, während seine Augen aufmerksam die Düsternis durchforschten. Waren das nicht Uniformfetzen — graue? Und häufte sich da nicht im Landstraßengraben ein verwirrtes Gemenge von Pferdeleibern und toten Soldaten?

Das Entsetzen traf den Reiter wie ein Peitschenhieb.

Seine Patrouille!

Eiserne Klammern griffen um seinen Hals, verengten ihn, trieben eine salzige Flut hoch. Er ritt näher heran. Da lagen sie alle, alle. Nur den einen sah er nicht, den blonden Kriegsfreiwilligen.

Päng!

Da schlug es neben ihm in den Sand. Und Päng! da wieder.

Dicht an seiner Schulter flog der Tod vorbei.

Stella raste, wie der Hölle entronnen, weiße Gischtflocken verspritzte das Maul, naß und blutig glänzten die Flanken, aber sie trug ihren Reiter sicher aus wegelagernder Not und Gefahr.

„Meine Patrouille!"

Vorüber! — Vorüber!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604292-13/fragment/page=0003

Kirche, Schule und Mission

Die Königliche Wissenschaftliche Prüfungskommission für 1916

ist für die Provinz Sachsen in Halle a. d. S. wie folgt zusammengesetzt: Allgemeine Prüfung mit Ausschluß der katholischen Religionslehre: D. Trosien, Oberregierungsrat a. D., zugleich Direktor der Kommission; D. Dr. Fries, Geheimer Regierungsrat, ordentlicher Honorarprofessor. Allgemeine Prüfung in der katholischen Religionslehre: Heddergott, Pfarrer, Dechant. Evangelische Religionslehre: D. Dr. Kattenbusch, Professor, Geheimer Konsistorialrat, Großherzoglich hessischer Geheimer Kirchenrat; D. Dr. Loofs, Professor, Geheimer Konsistorialrat. Philosophische Propädeutik: Dr. Menzer, Professor; Dr. Krueger, Professor; Dr. Frischeisen-Köhler, Professor. Deutsch: Dr. Strauch, Professor, Geheimer Regierungsrat; Dr. Bremer, Professor. Lateinisch und Griechisch: Dr. Wissowa, Professor, Geheimer Regierungsrat, zugleich stellvertretender Direktor der Kommission; Dr. Kern, Professor; Dr. Praechter, Professor. Hebräisch: D. Dr. Cornill, Professor, Geheimer Konsistorialrat. Französisch: Dr. Voretzsch, Professor; Dr. Hanß, Direktor des Städtischen Realgymnasiums zu Halle a. S. Englisch: Dr. Deutschbein, Professor; Dr. Ritter, Professor, Privatdozent; Dr. Regel, Professor an der Oberrealschule der Francke'schen Stiftungen zu Halle a. S. Geschichte: Dr. Fester, Professor, Geheimer Regierungsrat; Dr. von Stern, Professor, Geheimer Regierungsrat; Dr. Berninghoff, Professor; Dr. Feldmann, Professor. Erdkunde: Dr. Schlüter, Professor; Dr. Schenck, Professor, Privatdozent. Reine Mathematik: Dr. Wangerin, Professor, Geheimer Regierungsrat; Dr. Gutzmer, Professor, Geheimer Regierungsrat; Dr. Eberhard, Professor. Angewandte Mathematik: Dr. Gutzmer, Professor, Geheimer Regierungsrat. Physik: Dr. Dorn, Prof., Geheimer Regierungsrat; Dr. Karl Schmidt, Professor; Dr. Wigand, Privatdozent. Chemie nebst Mineralogie: Dr. Walther, Professor; Dr. Lubandt, Professor; Dr. Loewenhardt, Professor an der Städtischen Oberrealschule zu Halle a. S. Botanik und Zoologie: Dr. Karsten, Professor; Dr. Haecker, Professor.

Vermischtes

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung im Jahre 1915

Das Jahr 1915 stand für die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung völlig unter dem Zeichen des Krieges. An Lazarette, Truppenteile und deutsche Kriegsgefangene verteilte sie 200 171 Bände (1914: 66 299, zusammen also 266 470 Bücher). Daneben nahm sich die Tätigkeit der Bibliotheks-Abteilung diesmal bescheiden aus, da sie hinter jenem noch wichtigeren Ziel zurücktreten mußte. Sie hat Volksbüchereien in Dörfern und kleinen Städten, Schul- und Fortbildungsschul-Bibliotheken, Krankenhäusern und Heilstätten, Jugendvereine und Kinderbüchereien, Feuerschiffe und Leuchttürme mit guten Büchern zu versorgen. 1915 wurden an solche Büchereien nur 17 589 Bücher im Ladenpreiswert von 14 930,90 Mk. verteilt; seit ihrer Begründung vergab die Stiftung in gleicher Art 701 241 Bücher im Ladenpreise von 771 775 Mk.

Die Abteilung zur Massenverbreitung guter Volksschriften bearbeitete u. a. im Auftrage des Reichsmarineamts 15 Standbüchereien und 32 Wanderbüchereien für Flottenstationen und Marinetruppenteile.

Die Verlagsabteilung hatte 1915 alle Hände voll zu tun, um den Bedarf an guten, billigen Büchern zu decken. 40 schon früher erschienene Bände mußten in Neuauflagen von 475 000 Stück hergestellt werden. Außerdem wurde ein weiteres „Volksbuch" gedruckt und das prächtig ausgestattete „Märchenbuch". Ferner ward eine neue Bücherreihe unter dem Titel „Der Eichenkranz" geschaffen, von der bisher 3 Bände vorliegen. Die Gesamtzahl der von der Stiftung 1915 gedruckten Bücher beträgt 588 500 Stück. Die Zahl der bisher insgesamt von der Stiftung gedruckten Bände beträgt nun 2 563 500 Stück.

„Das Büble".

Er war 17 Jahre alt, als er ins Regiment kam, der Kriegsfreiwillige der 9. Kompagnie eines badischen Reserve-Infanterie-Regiments, Karl Jehle aus Brösingen bei Karlsruhe. Wenn ihn die alten Krieger sahen, kam ihnen das Mitleid: „So ein Büble!" Ein richtiger Soldat mit starrem „Jawohl" ist er noch nicht geworden, er hat immer ein Lächeln für Anreden der Vorgesetzten, auch für energische Anreden. Aber langsam stellten sich merkwürdige Dinge heraus. Ganz tolle Sachen. Wer immer die meisten Granatringe hatte, das war Jehle, obwohl die Zahl der im Graben liegenden Blindgänger bei weitem nicht an die Zahl seiner Granatringe reichte. Eines Tages erschien Jehle mit einem Franzosenkäppi, mit französischem Tornister und dergleichen Sachen. Schließlich sieht ihn der Kompagnieführer im freien Gelände herumstreichen mit suchenden Gebärden. Daher die vielen Granatringe und die französischen Utensilien! Vor kurzem brachte Jehle wieder Granatringe. Für wen, ist nicht bekannt.

An einem nebligen Morgen strich er vor dem Drahtverhau herum. Da brachte er keine Granatringe, sondern Achselklappen mit unserer Regimentsnummer. Er habe einen Toten gefunden. Als er ihm die Erkennungsmarke habe abnehmen wollen, habe er Feuer erhalten. Die nächste Nacht holte er die Erkennungsmarke. Es gelang festzustellen, daß es sich um einen Mann handelt, der ein Jahr vermißt war. Die nächste Nacht holte er mit den Freiwilligen Wolf und Steinle, beide 9. Kompagnie, die Leiche und verschaffte so dem Gefallenen ein ruhiges Grab. So ein Büble! Die alten Krieger aber haben Respekt vor ihm, dem zum Gefreiten ernannten Kriegsfreiwilligen Jehle.

Eine Pilgerfahrt zu d'Annunzio

Eine „Pilgerfahrt" zu dem in Venedig sich von seinem Fliegerunfall erholenden d'Annunzio hat der „Figaro"-Mitarbeiter Gabriel Faure dieser Tage unternommen, und er berichtet darüber seinem Blatte in einem unglaublich schwülstigen Artikel. Um sich auf den Anblick des „göttlichen" d'Annunzio würdig vorzubereiten, klapperte er zunächst die Stätten ab, wo dieser geboren wurde und lebte. Dabei zeigte er sich aufs höchste darüber entrüstet, daß die Oesterreicher es gewagt hatten, so heilige Orte, wie den Geburtsort des Gabriele, Pescara, zu bombardieren. d'Annunzio wohnt zurzeit im Palazzo rosso, in der Nähe des Canale grande. Seine Augenverletzung ist soweit geheilt, daß er sich in einem nicht allzu hellem Zimmer aufhalten darf. Der Dichter empfing seinen französischen Verehrer auf einem Chaiselonge liegend und sagte ihm einige Komplimente über die Tapferkeit der französischen Armee. Nach wenigen Minuten aber wurde der Franzose ziemlich unverblümt aufgefordert, sich wieder zu empfehlen, da d'Annunzio den Besuch seines Arztes empfing. Faure schließt mit einem Frohlocken darüber, daß der Dichter sein Augenlicht nicht eingebüßt habe und demzufolge die lateinische Wiedergeburt mit eigenen Augen werde sehen können.

Das englische Kriegshochzeitsfieber

Die Kriegshochzeiten, die sich in anderen Ländern moralisch in keiner Weise von den Eheschließungen im Frieden unterscheiden, sind in England allmählich zu einer Unsitte ausgeartet, die von der Regierung mit Sorge betrachtet wird und nunmehr auch in der Londoner Presse zur Sprache kommt. Sowohl die Eheschließungen, die infolge der Einziehung eines Mannes rasch von sich gehen, als auch die Ehebündnisse, die von dem bereits im Dienst stehenden Soldaten in den englischen Garnisonen geschlossen werden, zeigen Unstimmigkeiten, deren Art und Zahl zu denken gibt. Die heroisch-sentimentale Anwendung, die die Bezeichnung „Kriegshochzeit" gefunden hat, paßt, wie „Daily Chronicle" in einem ebenso langen wie scharfen Artikel ausführt, durchaus nicht auf alle diese Bündnisse. „Wenn eine Hochzeit aus Gründen der Notwendigkeit vor dem Insfeldgehen stattfindet und beide Teile sich schon lange kennen und bereits früher diesen Schritt in Aussicht genommen haben, so ist dagegen weiter nichts einzuwenden. Leider aber ist dies verhältnismäßig selten der Fall. Sehr oft entschließt man sich gerade bei uns mit einer Leichtfertigkeit und einer Hast zu diesem Schritt, bei dem die üblen Folgen meist kaum ausbleiben können."

Besonders hoch stieg die Zahl dieser Kriegshochzeiten, als die nicht sehr kriegerisch gearteten jungen Leute in England sich auf diese Weise vor allen Rekrutierungsbemühungen schützen zu können glaubten. Aber auch jene, die bereits in Khaki gekleidet sind und in den englischen Garnisonen ausgebildet werden, heiraten nur allzu oft ohne Sinn und Ueberlegung, einfach aus dem Gefühl heraus, daß in dieser Zeit und unter diesen Umständen alles erlaubt und weniger wichtig sei. „Wenn man auch nicht denen beistimmen kann", sagt „Daily Chronicle", „die behaupten, daß die neue Armee sich zum großen Teile aus berufsmäßigen Bigamisten zusammensetze, so muß doch leider die Tatsache festgestellt werden, daß die Bigamie in England im Kriege in ungeheuerlicher Weise zugenommen hat. All dies eröffnet für die Zukunft sowohl moralisch wie auch wirtschaftlich nicht gerade gute Aussichten. „Es ist dringend nötig," meint das Blatt zum Schluß, „diesen Zuständen ein radikales Ende zu bereiten, um nicht in dieser Beziehung mit allzu großer Sorge dem Ende des Krieges entgegensehen zu müssen."

Personalnachrichten

— Verliehen wurde: dem Oberlehrer a. D., Professor Dr. Frommknecht in Erfurt der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Seminardirektor Ernst in Barby, Kreis Kalbe, der Königliche Kronenorden dritter Klasse, dem Gutsbrennmeister Wickler in Schölsen, Landkreis Weißenfels, das Allgemeine Ehrenzeichen.

Kurorte und Reisen

V **Bad Salzuflen!** Infolge des starken Besuchs in diesem Jahre sah die Fürstliche Badeverwaltung sich veranlaßt, die Kurmittelhäuser, die im Laufe des Winters viermal wöchentlich geöffnet waren, in diesem Jahre bereits im April täglich offen zu halten. Diesen starken Besuch verdankt das Bad in erster Linie der immer mehr anerkannten Heilkraft seiner Sol- und Thermalquellen, die im Verein mit der gediegenen, praktischen Einrichtung der Kurmittelhäuser die Abgabe der verschiedensten Kuroformen gestatten und tausenden Besuchern, insbesondere den Herz- und Nerven-, Gicht- und Rheumakranken Heilung oder doch wesentliche Besserung ihres Leidens brachten. Der Kurpark stellt, durch die Verbindungsanlage dem Walde angegliedert, eine wohlgepflegte Naturschönheit dar, die Herz und Gemüt erfreut und die durch harte Winterarbeit und Kriegssorgen angegriffenen Nerven für neue Arbeit stärkt.

— **Bad Neuenahr.** Die Frau Prinzessin Adalbert von Preußen ist mit Gefolge zu einem mehrwöchentlichen Kuraufenthalt in Bad Neuenahr eingetroffen und hat im Kurhotel Wohnung genommen.

Neu eingegangene Bücher

— **Der tote Passagier,** Kriminal-Roman von Sven Elvestad. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Rhea Sternberg, Preis 20 Pfg., (Kürschners Bücherschatz Nr. 1057). Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9.

— **Ueber Nährwert einiger wichtiger Gemüsearten und deren Preiswert.** Von Geheimrat M. Rubner. Preis 60 Pfg. Verlag August Hirschwald, Berlin NW. 7.

Börsen- und Handelsteil

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse

In der am 26. April abgelaufenen Berichtswoche blieben im Warenverkehr die Umsätze in recht engen Grenzen. Aus allen Teilen des Landes lauteten die Berichte über die neuen Saaten und den Stand der Wiesen außerordentlich günstig, vielfach können bereits die Weiden benutzt werden. Angesichts der immer näher rückenden Möglichkeit der ausgiebigen Beschaffung von Grünfutter hielten alle Viehhalter mit Käufen von Futtertoffen zurück, und zwar um so mehr, als die Besitzer von Ware sich nicht willens zeigten, mit ihren Preisforderungen wesentlich zurückzugehen. In den letzten Tagen jedoch machte sich für die im Preise besonders gedrückten Runkelrüben mehr Kauflust geltend, und dieser Umstand hatte eine etwas befestigende Wirkung auf dem gesamten Markt zur Folge. Von Spelzspreumehl hatte seine Mahlung regelmäßigen Absatz. Saathülsenfrüchte, besonders Wicken, Peluschken und Lupinen, die schnelles Grünfutter versprechen, blieben gesucht. Im Kleinverkehr wurden nichtamtlich nachstehende Preise bekannt: Strohmehl 30—32 M, Spelzspreu 12,50—13 M, Spelzspreumehl 39—41 M, Pferdemöhren 6,30 M für den Zentner, Runkelrüben 4,60 M für 100 Kilo, Kohlrüben 3 M für den Zentner, Heidekraut 2,30—2,40 M, Saathafer 450—460 M für die Tonne ab Station.

Devisenkurse

Berlin, 28. April. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.27	5.29
Holland	225¾	226¼
Dänemark	159¾	160¼
Schweden	159¾	160¼
Norwegen	159½	160
Schweiz	104	104¼
Oesterreich-Ungarn	69.25	69.35
Rumänien	88¼	88¾
Bulgarien	78¾	79¼

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Aktien-Brauerei Löbau 5 Proz. Dividende. Siegener A.-G. f. Eisenkonstr. 18 Proz. Hotel Disch A.-G. O. A.-G. f. Leder-Maschinenriemen und Militäreffekten 30 Proz. Ver. Chem. Fabriken, Mannheim 20 Proz.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 28. April. Im freien Börsenverkehr machte heute die Erholung der Kurse auf verschiedenen Gebieten Fortschritte, wenn auch die Unternehmungslust aus bekannten Gründen beschränkt blieb. Die Befestigung der New-Yorker Börse machte einen guten Eindruck. So sind als gebessert zu nennen Schiffahrts- und Montanwerke, von diesen besonders Oberschles. Eisenbahnbedarf und dann chemische und Dynamit-Aktien. Am Rentenmarkte sind heimische Anleihen bei anhaltender Bevorzugung der 3prozentigen gut behauptet. Für russische Papiere bestand einiges Interesse.

Getreidebericht

Berlin, 26. April. Wie an den Vortagen, so machte sich auch heute für die teuren Hilfsfutterstoffe seitens der Käufer ziemlich Zurückhaltung bemerkbar, da man bei dem anhaltend warmen Wetter mit dem baldigen Erscheinen reichlicher Grünfutters rechnet. Andererseits ist aber das Angebot nicht größer geworden, dasselbe hat seitens der Provinz sogar noch nachgelassen. Die Tendenz war im allgemeinen fest. Spelzspreu war heute nicht am Markte, dagegen war Spelzspreumehl, besonders in groben Sorten, in den letzten Tagen sehr reichlich eingetroffen und zu gestrigen Forderungen gefragt. Rübenarten blieben im allgemeinen vernachlässigt, ebenso war das Geschäft in Saatartikeln, wie Wicken, Peluschken und Seradella, bei nachgebenden Forderungen nur gering. Heidekraut stand reichlich zur Verfügung und war etwas billiger. Wetter: Schön.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 28. April. Im heutigen Börsenverkehr wurden die Rückkäufe in den während der ersten Wochentage verkauften Papieren, die schon gestern einsetzten, in größerem Umfange fortgesetzt und dadurch den Kursen zu weiteren namhaften Steigerungen verholfen, da die Abreise des amerikanischen Botschafters in Berlin ins Große Hauptquartier zur Audienz beim Kaiser eine günstige Auslegung fand. Sowohl Eisen- und Kohlenpapiere, als auch Munitionswerte, ferner Schiffahrts-, Petroleum-, Maschinenfabrik und Türkenpapiere begegneten andauernder Nachfrage, der kein entsprechendes Angebot gegenüberstand. Der Hauptverkehr spielte sich in Schrankenwerten ab, während in der Kulisse eher Zurückhaltung herrschte und die Kurse im Verlaufe leicht nachgaben. Dr Anlagemarkt war unverändert fest.

New-Yorker Börsenstimmungsbild

New-York, 27. April. Der Weizenterminmarkt war anfänglich fester veranlagt, schwächte sich später aber auf günstige Saatenstandsberichte und befriedigende Meldungen aus Argentinien ab, so daß die Preise um ⅛ c. niedriger schlossen, als gestern.

Im Gegensatz zu den Vortagen wurde an der heutigen Effektenbörse Eisenbahnwerten größere Aufmerksamkeit geschenkt. Besonders in den Aktien der Reading-Bahn fanden umfangreiche Umsätze statt, und der Kurs dieser Werte stellte sich schließlich um 4½ Dollar höher; auch Unions gewannen 2¾ Dollar, während andere Transpapiere ihren Kursstand bis um 2 Dollar besserten. Realisationen, die zeitweise vorgenommen wurden, blieben auf die Grundstimmung ohne Einfluß und die Schlußtendenz erwies sich auf allen Umsatzgebieten als fest. Stahltrustaktien gewannen 1⅛, Bethlehem Steels 15, Kupferwerte etwa 2½ Dollar. Der Aktienumsatz betrug 730 000 Stück.

W. In der Generalversammlung der Deutschen Bank wurde die Tagesordnung ohne Erörterung genehmigt. Die Verwaltung teilte mit, daß die Umsätze im laufenden Jahr um 17 Prozent gestiegen sind.

Marktberichte

New-York, 27. April. Weizen: Mai 121½, Winterweizen 127¾, Weizen Nr. 1 northern 132¼, Mais loto 84¾, Mehl —. Zucker zentrifugal 6.66. Kaffee Rio Nr. 7 9¼. W. T. B.

Chicago, 27. April. Weizen: Mai 112, Juli 114¼, September 114. Mais: Mai 76½, Juli 76⅞, September 76¾, Schmalz: Mai 12.50, Juli 12.50, September 12.65. Pork: Mai 23.50, Juli 23.55. Rippen Mai 12.65, Juli 12.67½, Sept. 12.82½, Hafer Mai 44½, Juli 43.

Letzte Telegramme

Ein Lustmord

Straßburg, 29. April. (Ein Lustmord.) In den Waldungen von Scherweiler bei Schlettstadt wurde ein 22jähriges Mädchen mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Es scheint ein Lustmord vorzuliegen.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei den Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen genommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet.

Im Maas-Gebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye, sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kinder, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht.

Im Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Béthelainville und bei Very ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Frapelle (südöstlich von St. Dié). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St. Menehould.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezica wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Wetterbericht

vom 28. April: In ganz Deutschland hielt gestern das wolkenlose Wetter an. Die Mittagstemperaturen erreichten zumeist nicht die Höhe des Vortages; auch die Nacht war etwas kühler. — Aussichten für Sonnabend: Zeitweise bewölkt, vorwiegend trocken, tagsüber warm.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Mäyolb; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mielchner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Berliner Schriftleitung: O. Sommerburg in Berlin.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Saalezeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604292-13/fragment/page=0004